

Gian E. Rusconi. *Deutschland-Italien / Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi.* Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2006. 410 S. (gebunden), ISBN 978-3-506-72915-6.



Reviewed by Sabine Rutar

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2006)

G. Rusconi: Deutschland-Italien

Anhand der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen – von Bismarck bis zu Berlusconi, wie der Untertitel der deutschen Übersetzung etwas gezwungen aliterativ meint – zeichnet der Turiner Historiker und Politikwissenschaftler Gian Enrico Rusconi, seit 2005 Direktor des Italienisch-deutschen Historischen Instituts in Trient, die Entstehung von Vorurteilen, Klischees und Stereotypen nach, die bis heute das Bild der Deutschen von den Italienern und das der Italiener von den Deutschen bestimmen.

Rusconis Herangehensweise ist ungewöhnlich: Bei Stereotypenforschung denkt man eher an kulturalistische oder anthropologische Methoden, an Identitätsbildungsprozesse, Bilder des Selbst und des Anderen, Mental Maps und dergleichen mehr, und weniger an eine politische Geschichte härter Fakten. Das vorliegende Buch beinhaltet aber genau letzteres, eine ganz unzeitgemäß Geschichte der „großen Männer, streckenweise spannend wie ein Krimi. Die Hauptakteure sind Bismarck und La Marmora, Bismarck und Giolitti, Sonnino sowie Salandra, Mussolini und Hitler, Ciano und Badoglio, Adenauer und De Gasperi, Sforza und Hall-

stein, und schließlich Kohl, Genscher, Andreotti und die Politiker der Gegenwart (S. 7). Als Quellen zieht Rusconi die Tagebücher, Biografien, Privatkorrespondenzen und diplomatischen Aufzeichnungen der die Schaltstellen höchster Entscheidungen umgebenden und beeinflussenden Figuren heran, wie Goebbels' Tagebücher, jene des Staatssekretärs im auswärtigen Amt Ernst von Weizsäcker, des deutschen Botschafters in Rom vor dem ersten Weltkrieg, Anton Graf Monts, sowie jenes vor und im zweiten Weltkrieg, Ulrich von Hassell, und dessen Pendant in Berlin, Bernardo Attolico, oder des britischen Vertreters im Hauptquartier der Alliierten im westlichen Mittelmeerraum, Harold Macmillan, sowie streckenweise auch Presseberichte und -kommentare. In der Zusammenschau ergibt sich eine facettenreiche Analyse, die einerseits detailliert die historischen Gegebenheiten sowie die Urteile und Interpretationen der Zeitgenossen vorsichtig und kenntnisreich auswertet, in Kapiteln, die etwa „Italienische Unzuverlässigkeit“ und „deutsche Annäherung“, „Italien ist militärisch schwach, es ist feig“, „Teutonische Treulosigkeit“, „Italienischer Verrat“ und „deutsche Aggression“, „Bedingungslose Kapitulation oder Koope-

ration?â, âWer verrät wen?â, âGenscherismusâ und âAndreottismusâ â¼berschrieben sind. Hinzu kommen ausf¼hrliche Passagen, die hypothetische Fragen und historische M¼glichkeiten ausloten, wie etwa die theoretische und von Rusconi schlie¼lich verneinte Frage nach der M¼glichkeit eines âdeutschen Badoglioâ, also einer politischen Figur, die in der Lage gewesen w¼re, Hitler in âhnlicher Weise abzusetzen wie es mit Mussolini geschehen war.

Die historische Rekonstruktion der hohen Politik und der Verbindungen zwischen politischen Ereignissen und dem âkollektiven Gedâchtnisâ ist ein Spiegel der Dialektik zwischen langer und kurzer Dauer: Die Herausbildung von Stereotypen und Gemeinplätzen wie jene, die die Deutschen als ordnungsliebend, effizient, gewissenhaft und ernst, wenn nicht steif bezeichnen, und die Italiener als herzlich, sympathisch und flexibel, aber auch als opportunistisch, schlecht organisiert und unzuverlässig, habe ihre Wurzeln in âweit in der Vergangenheit liegende[n] historische[n] Ereignissenâ (S. 5). Rusconi zeigt in seiner detaillierten Analyse eindr¼cklich auf, wie solche Stereotypen â¼ber anderthalb Jahrhunderte hinweg hartnâckig immer wieder ihre Wirkungsmacht entfalteten, bis in die h¼chste Politik hinein.

Das Buch ist in zwei Teile geteilt, die die Wege Italiens und Deutschlands von der Staatsmacht zur Zivilmacht â so der Untertitel des italienischen Originals â zwischen der zweiten Hâlfte des 19. Jahrhundert und dem Ende des 20. nachzeichnen und erwartungsgemâ¼ als Bruch die Erfahrung des Totalitarismus setzen: Die erste historische Etappe, von 1866 bis 1943/45, war charakterisiert durch die Gr¼ndung der Nationalstaaten und den Wettstreit unter ihnen, der durch geopolitisch motivierte Allianzen geregelt wurde. Die zweite Phase umfasste die Jahre seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als die italienischen und deutschen Interessen sich im europâischen Einigungsprozess trafen, durch die deutsche Wiedervereinigung aber neuerlich bedeutsame, eher auf Distanz gehende Verschiebungen erfuhren.

Der erste Teil beginnt mit dem italienisch-preu¼ischen militârischen Einvernehmen gegen âsterreich 1866, der Italien die M¼glichkeit zur Erlangung des Veneto bot, allerdings weniger durch einen eigenen militârischen Sieg als durch die innere Logik der Kriegsereignisse. Die Zeit des Dreibunds (1882-1914) zwischen Deutschland, Italien und âsterreich-Ungarn war durch relative Stabilitâet der Beziehungen zwischen Berlin und Rom und insbesondere zwischen Giolitti und Bâlow gekennzeichnet, andererseits

durch eine Zuspitzung der Spannungen zwischen Italienern und âsterreichern, die schlie¼lich zum Bruch mit den Bândnispartnern nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs f¼hrten. Mit dem Vorwurf, die âsterreicher hâtten in ihrer eigenmâchtigen Reaktion auf das Attentat von Sarajevo ihre Bândnispflichten verletzt und seien auch in der Folge den italienischen Interessen nicht entgegen gekommen, rechtfertigte Italien seine Neutralitâetserklârung und den schlie¼lichen âbertritt ins feindliche Lager. Hier sieht Rusconi die Wurzeln f¼r die Stereotype des âverrâterischenâ und âunzuverlässigenâ Italieners und des âanmaâendenâ Deutschen.

Die Hypothek des âSyndroms 1915â deutet er als ma¼geblich f¼r das Verstândnis der ânachgerade panische[n] Angst des âDuceâ, von den Deutschen noch einmal als Verrâter gebrandmarkt zu werdenâ (S. 125). Dasselbe âSyndromâ habe die Urteile vieler Deutscher geleitet, denen der italienische Verrat als selbst erf¼llende Prophezeiung erschien, so sehr, dass der deutsche Einmarsch in Italien (Operation âAlarichâ) noch vor der offiziellen Erklârung des Waffenstillstands beschlossene und befohlene Sache war. Goebbels Reaktion auf das Telegramm Badoglios, mit dem er Hitler vom bevorstehenden Waffenstillstandsgesuch unterrichtete, ist nur eine besonders bissige Variante der allgemein dominanten Einschâtzungen: âSie [die Italiener] haben ihr Gesicht verloren. Zweimal im Verlaufe eines Vierteljahrhunderts kann man schlie¼lich nicht sein Wort brechen, ohne f¼r alle Zukunft in seiner politischen Ehre mit Schmach und Schande bedeckt zu seinâ (S. 183).

Rusconi bietet eine differenzierte Analyse von Ursache und Wirkung zwischen deutschen Drohungen und italienischem Râckzug, den beidseitigen politischen und diplomatischen Janusgesichtigkeiten, die zum traumatischen Bruch der âAchseâ f¼hrten, sowie auch die gegenseitigen Schuldzuweisungen: Auâenminister Ciano hatte Deutschland in einer Rede vor der Deputiertenkammer im Dezember 1939 âexplizit des doppelten Vrats an Italienâ (S. 129) beschuldigt, womit er die forcierte Kriegstreiberei Hitler-Deutschlands meinte, gegen die sich Mussolini, wie Rusconi eindringlich aufzeigt, mit allen Mitteln zu wehren suchte, wohl wissend, das Italien nicht fâhig sein w¼rde, in einem Eroberungskrieg mitzuhalten.

In der zweiten Kriegshâlfte bestimmte dann das Bild der Deutschen einen guten Teil der Identitâet der Italiener, insbesondere wenn sie sich aktiv an den ideologischen und militârischen Auseinandersetzungen

gen beteiligten: Je nachdem, ob man die Deutschen als âwiedergefundenen Feindâ oder als âwiedergefundenen BÃ¼ndnispartnerâ betrachtete, galten als VerrÃ¤ter ânun also nicht mehr nur die Italiener als solche (gegenÃ¼ber den Deutschen), sondern vielmehr bestimmte Italiener gegenÃ¼ber anderen Italienernâ (S. 200).

Der zweite Teil des Buchs behandelt die Periode des europÃ¤ischen Einigungsprozesses vom Ende des Krieges bis heute. Die Protagonisten der fÃ¼nfziger Jahre, De Gasperi und Adenauer, verband die europÃ¤ische, atlantische und philoamerikanische Ãberzeugung. Der rote Faden sind die Schritte, die zur GrÃ¼ndung des Europarats und der EuropÃ¤ischen Gemeinschaft fÃ¼r Kohle und Stahl fÃ¼hrten, das gescheiterte Projekt einer EuropÃ¤ischen Verteidigungsgemeinschaft, bis hin zum Vertrag von Maastricht. Es wird deutlich, wie sehr der schnelle Weg zur deutschen Quasi-NormalitÃ¤t bzw. Quasi-SouverÃ¤nitÃ¤t mit dem europÃ¤ischen Einigungsprozess verzahnt war, und welche bedeutsame Rolle Italien â insbesondere De Gasperi â auf diesem Weg in UnterstÃ¼tzung der deutschen Bestrebungen spielte.

Es folgte eine lange Phase gegenseitigen Desinteresses, inklusive eines neuerlichen Skeptizismus auf italienischer Seite im Rahmen der gleichsam republiklegitimatorischen kollektiven Erinnerung an die Resistenza, dem zentralen IdentitÃ¤tsmoment Nachkriegsitaliens. Er fÃ¼hrte zu Episoden wie der ÃuÃferung des AuÃenministers Andreotti 1984, jede AnnÃherung zwischen BRD und DDR enthalte eine pangermanistische Bedrohung. Deutschland reagierte ÃuÃerst empfindlich. Andreottis Ausspruch grub sich tief ins kollektive deutsche GedÃchtnis ein und rief wiederum alte Klischees wach.

1990 dann trat mit der Frage der Vereinigung der zwei deutschen Staaten die Angst vor einem erneuerten Pangermanismus auf die gesamteuropÃ¤ische BÃ¼hne. Rusconi stellt heraus, dass ein nie offiziell gemachter Deal âWiedervereinigung fÃ¼r die EuropÃ¤isierung der Markâ der anzunehmende Boden fÃ¼r das rasche Zustandbringen der deutschen Einheit gewesen sein dÃ¼rfte. Italien spielte in diesem Prozess nur mehr eine untergeordnete Rolle. Entscheidend seien die âZwei plus Vierâ-GesprÃche gewesen, die Verhandlungen der beiden deutschen Staaten mit den vier SiegermÃchten des Zweiten Weltkriegs, unter logischem Ausschluss Italiens.

Das Schlusskapitel dieses zweiten Teils, âStereotype und politische Paradigmen im Wandelâ fasst noch einmal den roten Faden des Buches im Lichte der Wechselwirkungen zwischen historischer Forschung und politischem Diskurs zusammen, den Rusconi als Ãffentliche

Anwendung der Geschichte definiert. Der Hinweis darauf, dass es neben der âErinnerungspolitikâ immer auch eine âPolitik des Vergessensâ gibt, fehlt nicht, und Rusconi nennt unter anderem die Tendenzen der frÃ¼hen Adenauer-Jahre, mit der Vergangenheit abschlieÃen zu wollen, und auf der anderen Seite die VerdrÃngung italienischer Kriegsverbrechen durch den Resistenz-Mythos und das Klischee des âbraven Italienersâ (âitaliani brava genteâ), der im Gegensatz zum âbÃ¶sen Deutschenâ zu wirklichen Grausamkeiten nicht fÃähig sei.

Dies fÃ¼hrt Rusconi einerseits zu Ãberlegungen bezÃ¼glich des Schadens, den der âBerlusconismusâ in den deutsch-italienischen Beziehungen angerichtet hat, andererseits zur Natur einer deutschen Machtstellung in Europa, in deren Zuge der aus dem Weltkrieg rÃ¼hrende Antimilitarismus angesichts internationaler Verantwortlichkeiten, die nicht zuletzt aus der neu erlangten vollen staatlichen SouverÃ¤nitÃ¤t resultierten und resultieren, neu definieren werden mussten â eine Reaktivierung deutscher Macht als âZivilmachtâ.

Schnittstellen und Wendepunkte der deutsch-italienischen Geschichte im europÃ¤ischen und globalen Kontext werden in der erwÃhnten eigentÃ¼mlichen methodischen Herangehensweise detailliert und schlÃ¼ssig aufgezeigt. Die, wÃre sie nicht so virtuos vorgetragen, fast âaltbackenâ erscheinende politische Geschichte wirkt gerade durch ihre VerknÃpfung mit dem immateriellen kollektiven GedÃchtnis, den Stereotypen, Vorurteilen, (Fehl-)Wahrnehmungen, und nicht zuletzt den wirkungsmÃchtigen ReibungsflÃchen, als die sich die âMental Mapsâ in den historischen Prozessen und Ereignissen immer wieder erwiesen.

FÃ¼r die deutsche Ausgabe hat Rusconi an einigen Stellen neue Literatur eingearbeitet, etwa den von Thomas Schlemmer herausgegebenen Band zur italienischen Beteiligung an der Ostfront. Schlemmer, Thomas (Hg.), Die Italiener an der Ostfront 1942/43. Dokumente zu Mussolinis Krieg gegen die Sowjetunion, MÃnchen 2005. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass er ebenso innovative wie einschlÃgige Studien italienischer Kollegen, etwa Davide Rodogno Arbeit Ãber die italienische Besatzungspolitik Rodogno, Davide, Il nuovo ordine mediterraneo. Le politiche di occupazione dell'Italia fascista in Europa (1940-1943), Torino 2003., nicht rezipiert. Dies wÃre schon deshalb angezeigt gewesen, da er sich mehr als nur am Rande mit der durch den Resistenz-Mythos ausgelÃsten kollektiven Amnesie der italienischen TÃterschaft im Weltkrieg auseinandersetzt.

Die Studie hat ohne weiteres das Potential eines neuen Standardwerks. Die 2003 erschienene italienische Originalausgabe hat in Italien ein ¼beraus groÃes Echo gefunden â der deutschen Ausgabe sei eine ebenso groÃe Resonanz gewÃ¼nscht.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Sabine Rutar. Review of Rusconi, Gian E., *Deutschland-Italien / Italien-Deutschland: Geschichte einer schwierigen Beziehung von Bismarck bis zu Berlusconi*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21204>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.